

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 14 (1900)

82 (7.4.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-263901](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-263901)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Frangirung 70 Pfg., bei Bezahlung 80 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 3548), vierteljährlich 1,90 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavenener Straße 38.
Telephon: Amtlich Nr. 58.

Insertate werden die stängelpaltigen Gussplatten oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Weitere Inserate werden später erbeten.

Nr. 82.

Bant, Sonnabend den 7. April 1900.

14. Jahrgang.

Die Kosten der Kriegsschiffe.

In der Budgetkommission des Reichstags wurde in der vorigen Woche über die Größe der deutschen Kriegsschiffe diskutiert. Es wurde festgestellt, daß die deutschen Schiffe um 25 Proz. theurer sind als die englischen, aber die Ursachen dafür wurden nicht klar gestellt. Der Staatssekretär des Marineamts meinte, in England seien Rohle und sonstige Rohmaterialien billiger und billiger für die Werften zu erzielen. Doch kann dieser Umstand allein sicherlich nicht die große Differenz der Preise bedingen. Dem „Vorwärts“ werden von einem guten Kenner der Marinebauverhältnisse in Kiel einige Angaben übermittelt, die zur Aufklärung jener Frage erheblich beizutragen geeignet sind.

Der „Vorwärts“ schreibt: Kürzlich ist auf der Kieler Staatswerft der Kreuzer „Prinz Heinrich“ von Stapel gelaufen. Bei der Gelegenheit wurde für die am Bau des Schiffes betheiligten Arbeiter im Werks-Erholungsheim ein Bierabend veranstaltet und dabei hielt der Oberwerftsdirektor Kapitän zur See v. Hiesfeld eine Ansprache, in der er u. A. ausführt:

Auch das heute vom Stapel gelaufene Schiff ist nicht in der Zeit fertig geworden, wie es geplant gewesen. Statt ein Jahr habe es ein Jahr und fünf Monate auf Stapel gelegen. Die Ursache hiervon sei, daß das Zusammenarbeiten zwischen Arbeitern und Vorgesetzten nicht so sei, wie es sein sollte. Es fehle das gegenseitige Vertrauen, und diesem Umstand sei es auch zuzuschreiben, daß der „Fürst Bismarck“ so lange in Bau gelegen habe. Er habe dem Staatssekretär versprochen, daß dieses letzte Schiff am 1. April in Dienst gestellt werden könne und hätten die Arbeiter nun unter Aufbietung ihrer ganzen Kräfte, auch unter Zuhilfenahme von Nacht- und Sonntagsdiensten, daran arbeiten müssen, daß er sein Versprechen halten könnte. Das Verhältnis, wie es jetzt sei, müsse sich ändern, damit die Leistungsfähigkeit der Werft eine größere werde.

Somit der Oberwerftsdirektor. Wenn man an maßgebender Stelle jetzt endlich einmal zur Einsicht gelangt ist, daß die Staatswerften in ihrer Leistungsfähigkeit weit hinter den Privatwerften zurückbleiben, so ist vielleicht zu erwarten, daß jetzt auch die richtige Weg zur Besserung beschritten wird. Wenn ferner der Oberwerftsdirektor in seiner Rede hat sagen wollen, daß durch die bisher von der Marineverwaltung betriebene Sparpolitik unter den Werftarbeitern nach Sozialdemokraten und sonstigen mißliebigen Arbeitern das Vertrauen zwischen Arbeitern und Vorgesetzten zerstört wurde und dadurch nachtheilig auf die Arbeit zurückgewirkt hat, so geben wir unumwunden dem Oberwerftsdirektor zu, daß seine Ansicht richtig ist, und wir zweifeln nicht im Geringsten, daß eine Aenderung dieser Praxis nur zum Besten der Staatswerften ausfallen würde.

Aber wenn nur hierdurch allein die mangelnde Leistungsfähigkeit der Werften verschuldet sein soll, so ist der Oberwerftsdirektor sehr die Konkurrenzunfähigkeit der kaiserlichen Werften wird zum erheblichen Theil verschuldet durch den auf den Werften herrschenden Bureaucratismus und die durch ihn bewirkte wenig ökonomische und uneinheitliche Organisation des Arbeitsprozesses. Es ist unglaublich, wie auf den Staatswerften gewirtschaftet wird und durch ein einseitig recht plan- und zielloses Arbeiten alljährlich Millionen geradezu verpulvert werden.

Wohl kein einziges Kriegsschiff dürfte auf einer unserer Staatswerften erkanen sein, auf dem nicht Aenderungen erfolgten, die bei einem klar durchgeführten Arbeitsplan hätten vermieden werden können. Es ist, als ob man sich erst an der fertigen Arbeit ein Bild machen wollte von dem, was man zu bauen beabsichtigt. Man bemerkt da ein Tadeln und Fühlen, ein Suchen und Nichtfinden der besten, richtigen Konstruktion nicht nur hinsichtlich der Schiffstypen, sondern auch selbst der einfachsten Schifftheile, wie man es nicht für möglich halten sollte.

Wohl das typische Bild dieser unökonomischen

Arbeitsmethode dürfte der „Fürst Bismarck“ bieten. Kaum vier Jahre hat dieses Schiff zur Fertigstellung bedurft und vom Anbeginn seiner Bauperiode bis zur Fertigstellung ist das Schiff fortwährend Veränderungen unterworfen gewesen. Dabei ist das Ergebnis dieser vierjährigen Arbeit ein Produkt, das als der ganz neue und vorbildliche Typ eines Kriegsschiffes geplant war, nun aber das einzige seiner Art bleiben wird. „Im Gotteswillen! Bleiben Sie mir nur mit dem „Fürst Bismarck“, von diesem Versuchsschiff, fort“, hörten wir kürzlich auf einem Fährdampfer eines Marine-Offiziers zu einem ihn begleitenden Herrn sagen.

Ursprünglich für 18 Knoten Geschwindigkeit bei einer Maschinenleistung von 13.000 Pferdestärken geplant, ist durch eine Erhöhung der Maschinenleistung auf 15.000 Pferdestärke eine Geschwindigkeit von 19 Knoten zu erzielen versucht worden. Dabei war das Schiff schon halb fertig und die benötigte Vergrößerung der Kohlenbunker mußte zum Theil auf Kosten des Heizrums erfolgen und hat ganz bedeutende Umbauten verursacht. Dann wieder wurden die halbfertigen Maschinenfundamente, weil in der Höhe nicht passend, verworfen. Ebenso ist mit den Ventilationschächten gegangen. Ruderreien und Umbauten sind vorgenommen worden, daß ein Ueberschneiters es kaum für möglich halten würde. Und in letzter Zeit erst wieder ist die Kommandobrücke neu gebaut worden, weil die erste zu breit war.

Das alles sind Aenderungen, die große Kosten verursacht haben. Man sieht, mit welcher Unsicherheit an den Bau herangetreten wird. Noch vor Fertigstellung eines Schiffes hat die Ansicht über das Zweckmäßige sich geändert, oder dem nächsthöchsten Vorgesetzten paßt oder gefällt die eine Konstruktion nicht und er ordnet Aenderungen an.

Und so geht's in zahlreichen Fällen. Dabei wird aber nicht etwa das einmal benötigte Material zu anderen Zwecken verwendet; es ist thatsächlich „altes Eisen“ geworden. Kein Vorgesetzter kümmert sich darum, ob nicht schließlich das Eine oder das Andere noch etwas verwendet werden könnte. Ins neue Material wird hineingegriffen, als ob es kein Geld kostete.

Wie das Material manchmal verschwendet wird, dafür nur ein Beispiel: Bei einer der Nordlandsfahrten der „Hohenzollern“ (Kriegsschiff) hatte es sich nach Ansicht der maßgebenden Persönlichkeiten als nöthig erwiesen herausgestellt, an Stelle der alten Fensterblenden neue anzufügen zu lassen. Die Werkstätte erhielt also den Auftrag und der Bauherr ordnet die Verwendung von 3-Millimeter-Nickelplatten an. Die Formen zum Pressen der Platten werden gedrückt, diese in Arbeit genommen und, nachdem nun die Arbeit halb fertig ist, meint der Herr Vorgesetzte: „Eigentlich sind die Platten doch etwas stark, ich glaube, wir nehmen lieber 2-Millimeter-Platten.“ Das Magazin wird also nach 2-Millimeter-Nickelplatten durchsucht. Diese sind nun nicht da, wohl aber 2-Millimeter-Nickelblechplatten. Diese sind zwar noch theurer als Nickelplatten, aber sie werden genommen.

Nachdem nun die Fensterblenden fertig sind, ordnet der Herr Bauherr eine weitere Aenderung an. Der Ansicht des Herrn Bauherrn wird auch noch entsprochen, dann die ganze Arbeit aus Feinstblech polirt und darauf nach der „Hohenzollern“ geschickt. Hier wartet natürlich schon der Maler, der die sauber polirte Arbeit mit einem Farbenanstrich versehen. Nun inspiriert der Herr Oberbauherr die Arbeit: „Die Arbeit ist viel zu kompliziert, das sollen ganz einfache Blenden sein. Die machen wir aus Messingblech. Diese Dinge müssen fort!“ Die ganze Arbeit war also vergebens und Tausende von Mark sind verpulvert! Wenn etwa der Herr Staatssekretär kürzlich sich einmal die Neuländerfensterblenden ansehen will — jetzt liegen sie auf dem Boden der Schlosserwerkstätte der Kaiserwerft.

Das ist nicht etwa ein vereinzelter Fall, das ist typisch für die Arbeitsmethode der Staatswerften.

Eine weitere Ursache der hohen Kosten der Schiffneubauten der kaiserlichen Werften sind die fortgesetzten Versuche mit neuen Konstruktionen, deren Kosten auf die Neubauten geschlagen werden.

Auch dafür ein Beispiel: Der Rüstpanzer „Regia“ ist das Versuchsschiff gewesen zur Erprobung von elektrischen Maschinen für die verschiedensten Zwecke an Bord. Unter Anderem hat er auch einen elektrisch betriebenen Steuerapparat erhalten, der Gegenstand vieler Besuche gewesen ist. Gelegentlich einer Besichtigung desselben durch mehrere höhere Beamte äußerte sich einer derselben: „Und wenn's nicht gehen wird, meine Herren, so ist es doch ein äußerst interessanter Versuch gewesen.“ Dieser „interessante Versuch“ hat zum Mindesten seine 100.000 Mark gekostet.

Es scheint, als ob die militärische Zeitung der Werften — an der Spitze der drei Werften stehen zwei Contrabandisten und ein Kapitän zur See — entweder nicht hinreichenden technischen Beistand haben oder den Nachschub der Technik nicht folgen. Denn geschähe dies, so würden viele Verbesserungen im Schiffbau und zugleich erhebliche Ersparnisse erzielt werden. Bei einer weniger bureaukratischen Zeitung ließen die Werften sich zu Musteranstalten in jeder Bedeutung des Wortes entwickeln. Den Arbeitern würde ein besserer Lohn gezahlt werden können, die Arbeiterin ließe sich vergrößern, und trotzdem würde der Staat seine Schiffe billiger bauen können als die Privatwerften, bei denen der Unternehmerprofiß auch noch herausgeschlagen wird, der bekanntlich nicht gering ist.

So weit der Kieler Gewerksmann des „Vorwärts“. Aus eigener Erfahrung und Wahrnehmung auf der Werft zu Wilhelmshaven können wir die Richtigkeit seiner Behauptungen nur bestätigen und sie lassen sich sicher bis auf den heutigen Tag auch hier nachweisen. Wir wünschen nun nicht die Verbilligung der Schiffsbauten um sie zu um so schnellerer Vermehrung der Kriegsschiffe ausnützen zu können, wie das bei einigen Zentrums- und liberalen Politikern der Fall ist, sondern wir wünschen eine Verbilligung der Bauten, um den deutschen Steuerzahler wenigstens von einem Theil der überflüssigen Verwendungen d. s. Marinismus zu befreien.

Politische Landschau.

Deutsches Reich.

Um die Lösung der Deckungsfrage für die Flottenanlage scheint sich die Regierung nicht sonderlich viel Kopfzerbrechen machen zu wollen. Der berufene Mann dazu, der Reichsschatzsekretär v. Thielmann ist, wie amtlich bekannt gegeben wird, für drei Wochen nach Italien gereist. Das ist ja so lange, bis der Reichstag wieder zusammenkommt. Der Reichsschatzsekretär glaubt also offenbar, mit seiner sehr frühen Behandlung der Deckungsfrage in der Kommission seinerseits genug getan zu haben, so daß er es den Flottenfreunden allein überlassen kann, die neuen Steuern zur Deckung der Flottenkosten zu erfinden. Den Flotteninteressenten ist die Sache natürlich nicht recht geheimer, fürchten sie doch, daß schließlich die schönen Flottenprofile an der Deckungsfrage zu Wasser werden können. Die Stumm'sche „Post“ sucht sich deshalb die räthselhafte Reise nach ihrem Wunsche beistand auszugeben. Sie erklärt: „Daß Herr v. Thielmann auf kurzen Urlaub nach Italien gegangen ist, scheint darauf hinzuweisen, daß über die Grundzüge der nach den Offizierferien regierungsfähig zu machenden Vorschläge für die Deckungsfrage bereits ein Einverständnis erzielt ist und daß es jetzt um die Ausarbeitung dieser Vorschläge im Einzelnen handelt. Andererseits wäre diese Urlaubreise gänzlich unerklärlich. Auf jeden Fall mag ja noch einmal daran erinnert werden, daß die verbündeten Regierungen mit sachdienlichen Vorschlägen zur Deckungsfrage den Schlüssel für einen befriedigenden Verlauf der Flottenangelegenheit in der Hand haben und daß sie in erster Linie die Verantwortung trifft, wenn die Dinge nicht die günstige Wendung nehmen, zu welcher alle Voraussetzungen vorliegen.“ — Der Kaiser des Stumm'schen Blattes ist ja erklärlich. Würde die Flottenvorlage an der Deckungsfrage scheitern und diese den Kern eines Wahlkampfes bilden, dann könnten die Flottenparteiern Erläuterungen machen, daß ihnen die Augen übergeben.

Es ist erreicht. Dem deutschen Flottenverein sind nun auch sämtliche Evangelische Arbeitervereine mit 60.000 Mitgliedern beigetreten. Ihr

Vorstand, Licentiat Weber, der bekannte „Arbeiterfreund“, ist in den Vorstand des deutschen Flottenvereins eingetreten, in dem demnach auch ein „deutscher Arbeiter“ Sitz und Stimme erhalten soll. Wenn es nun nicht klappt, dann hat die ganze Mitgliederwerbung keinen Sinn.

Die Höhe der Militärbeiträge ist nach dem nunmehr zum Abschluß gebrachten Reichshaushaltsetat für 1900 auf insgesamt 527,7 Millionen Mark festgesetzt worden. Davon entfallen 320,9 Millionen auf Preußen, 59,2 auf Bayern, 38,1 auf Sachsen, 21,3 auf Württemberg, 17,5 auf Baden, 10,5 auf Hessen, 6,0 auf Mecklenburg-Schwerin, 3,4 auf Sachsen-Weimar, 1,0 auf Mecklenburg-Strelitz, 3,8 auf Oldenburg, 4,4 auf Braunschweig, 2,4 auf Sachsen-Meiningen, 1,8 auf Sachsen-Altenburg, 2,2 auf Sachsen-Koburg und Gotha, 2,9 auf Anhalt, 0,8 auf Schwarzburg-Sondershausen, 0,9 auf Schwarzburg-Rudolstadt, 0,6 auf Waldeck, 0,7 auf Meckl. a. L., 1,3 auf Meckl. j. L., 0,4 auf Schaumburg-Lippe, 1,4 auf Lippe, 0,8 auf Lübeck, 1,9 auf Bremen, 6,9 auf Hamburg und 16,6 auf Elsass-Lothringen.

Die Uebertragung der Reichsfinanzverwaltung vom Kultusministerium auf das Ministerium des Innern ist nach einer Konzeption, die im maßgebender Stelle jetzt endgültig beschlossen worden. Die Frage ist wiederholt auch im Parlament zur Sprache gebracht worden. Auch Reichard hat sich im Abgeordnetenhaus für die Uebertragung ausgesprochen. Wie verlautet, ist nunmehr die Entscheidung getroffen worden, weil dem Kultusministerium durch die vom Kaiser angeordnete Schulreform eine so außerordentliche Arbeitsleistung zufällt, daß es dem leitenden Persönlichkeiten im Kultusministerium dringend wünschenswerth erschien, sich durch die Abtrennung der Reichsfinanzverwaltung einigermaßen zu entlasten.

Ein Landrat als Buchhandlungsagent. Unter dieser Überschrift veröffentlicht der „Vorwärts“ einen Erlass des Landrathes des Reichs Telow v. Stübner vom 20. März. Darin schreibt der Landrat, die Thatsache, daß die schlechte Kolportage-Literatur in den industriellen Arbeiterkreisen wachsenden Eingang findet und Einfluß gewinnt, veranlasse ihn, auf das illustrierte Unterhaltungsblatt „Ferienstunden“ aufmerksam zu machen. Dieses Blatt sei, vortrefflich geeignet, der schlechten Kolportage-Literatur entgegenzuwirken, und habe es in Erfüllung dieser Aufgabe bereits zu einer Auflage von 60.000 gebracht. Das illustrierte Unterhaltungsblatt „Ferienstunden“ werde in den Kreisen der Industriearbeiter, gewiss gern gelesen werden und kann, da der Bezugspreis bei Massenbezug 5 Pfg. für das Blatt beträgt, mit Zustimmung der Fabrikherren leicht durch einen der Angehörigen verteilt werden. „Indem der Landrat ein Probeexemplar zuschickt, ersucht er, das Unternehmen in geeigneter Weise fördern zu wollen.“ — Ob sich wohl der Landrat von seinen Unterbeamten seine Privatlektüre verschreiben lassen wird?

Belgien.

Brüssel, 5. April. Das Attentat auf den Prinzen von Wales, das offenbar von einem Brüdern verübt worden ist, giebt der internationalen Polizei wieder Gelegenheit, gegen die fortgeschrittenen Parteien, vornehmlich die Sozialdemokratie zu intriguen. Der Thut werden politische Bewegungen untersucht. Auch steht sie den englischen Chauvinismus. Gouvernements belgische Blätter sehen das Attentat nach berechtigten Gründen auf das Konto des demokratischen Einflusses des Sozialismus. Englische Blätter sehen in der That ein Produkt der burenfreundlichen Agitation, die in Brüssel ihren Hauptstich hat. Politiker wie der Lord Hamilton, scheuen sich nicht in daffelbe Horn zu blasen. Wenn die Herrschaften, die an der Dege gegen die Sozialisten und Anarchisten oder an der Aufklärung zum abschließenden Chauvinismus ein Interesse haben, sich klar machen, welche politische Null der Prinz von Wales ist, so würden sie zu so thörichten Beschuldigungen nicht kommen. Der Prinz von Wales hat von zahlreichen Potentaten Glückwünsche zu seiner Rettung erhalten. Der deutsche Kaiser und die Kaiserin sandten noch am Mittwoch Abend ein Glückwunschtelegramm an ihn ab. Der Attentäter macht die widersprechenden Angaben. Die

Polizei wittert einen Komplott. Die Sozialisten wollen die Tugend der Brüder von Wales zu einer Friedenslandung bringen. Das Attentat hat ihnen hauptsächlich einen Strich durch die Wirkung gemacht. Am Tage vor dem „Attentat“ fand nämlich im städtischen Theater ein großes Meeting zu Gunsten des Friedens statt. Der Sozialist Wolff erklärte, der Prinz von Wales, der heute Belgien polst, müsse erfahren, daß das belgische Volk den Frieden wünsche. Genosse v. d. Velde kritisierte die Haltung der Großmächte und das negative Resultat der Friedenskonferenzen. Der Friede könne nur durch die vereinigten Kräfte des Proletariats herbeigeführt werden. Darauf wurde eine Tagesordnung angenommen, in der die Versammlung ihren Sympathien für alle Opfer Ausdruck verleiht und in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß der Friede durch die Organisation und das Einverständnis der Mächte herbeigeführt werden könne.

Neue Kolonialgründung. „Petit Bleu“ veröffentlicht einen Brief aus dem Kongostaat, in welchem mitgeteilt wird, daß eine ganze Anzahl Europäer von den Weissen gegen die eingeborenen Bundesgenossen vertrieben worden sind und die Gebiete in Folge dessen gemeldet sind. Weiter heißt es in dem Brief, daß 150 Personen, darunter 84 Frauen und 3 Kinder, von den Weissen durch Feuer, Schwert und Hunger umgebracht worden sind. Major Rothbar, Direktor der afrikanischen Gesellschaft, sei beauftragt worden, mit 200 Mann den Aufbruch zu machen. Als die neuen Zerstörer von Eingeborenen, die durch die Kolonialgründungen, die im Kongostaat mit besonderem Aufsehen hervortreten, zu werden scheinen, zur Empörung getrieben worden sind, sollen niedergeworfen werden. Was aber geschieht mit den weissen Wörtern?

Frankreich.

Frankreichs auswärtige Beziehungen wurden am 3. April im französischen Senat zum Gegenstand einer Berathung gemacht. Bei dem Budget des Äußeren brachte Graf de Launay die Haltung Englands in der Angelegenheit der Konzeption in Shanghai, bei der Falschbegriffe und der ägyptischen Frage zur Sprache und sagte, die Haltung Englands scheine seit dem Transoaltrien entgegenkommender zu sein. Es werde opportunist sein, dies zu bemerken, um gewisse Verbindungen wieder aufzunehmen mit dem Zweck, die beiden Nationen einander näherzubringen. Minister des Äußeren Delcassé erwiderte: Ich bin immer bereit, das Parlament an der eigentlichen Politik teilnehmen zu lassen und werde schon sorgen ein neues Selbstbild zu veröffentlichen. De Launay erwähnte unsere Beziehungen zu England und sagte, er glaube, die beiden Mächte hätten das Recht, bei den zu lösenden Fragen ihre Rechte und Würde in Betracht zu ziehen. Ich will hier nicht von den lächerlichen Drohungen sprechen. Die Zeit ist noch nicht gekommen, über die Ereignisse von 1898 volle Wahrheit zu sagen, aber weder die Regierung noch Frankreich haben sich vor der Veröffentlichung zu fürchten, die Geschichte wird das Recht sprechen. Alles, was sie sagen kann, ist, daß die Regierung in jener Zeit des Völkerbündnisses zwischen den zu erreichenden Zielen, die der zur Erreichung des Friedens nötigen Anstrengungen demüthigt war. Der 1899 abgeschlossene Vertrag brachte wichtige Vorteile, die von niemand bestritten werden können. Seitdem haben wir wichtige auswärtige Fragen zu erörtern. Der mit den Unionstaaten abgeschlossene Handelsvertrag ist vortheilhaft für unsere Industrie und Landwirtschaft. Die Verhandlungen betreffen eine Konzeption bei Shanghai für den Anbau unserer Rechte. Der Zeitplan auf den Antiken ist zu unserer Vertheilung gereicht. In Afrika beginnen wir in methodischer Weise unsere Herrschaft auszuüben. In Egypten gelangen wir zur Erneuerung des Geistes bezüglich der gemischten Gerichtsbarkeit. Diese Ereignisse, wie auch vom Auslande anerkannt wird, sind ausgezeichnet; in Frankreich betrachtet man es aber, weil man das Kabinett stürzen will, sollte auch das Land dabei in Mitleidenschaft gezogen werden. Sie haben die gefährlichen Angriffe, die gegen unsere auswärtige Politik gerichtet wurden; wie Zerstörer die Mächte der Zukunft, so nahm eine Partei die Mächte des Patriotismus vor. (Beifall.) Sie wird aber ebenso wenig wie Zerstörer zum Ziele gelangen. Das Land wird sich in seiner Arbeit nicht lösen lassen. Frankreich, meine Herren, ist eine europäische Großmacht und wurde wieder Kolonialmacht. In letzterer Hinsicht ging unsere Ausdehnung mit wunderbarer Schnelligkeit vor sich; jetzt aber müssen die Reichthümer der neuen Kolonien mit dem Kapital des alten Frankreich ausgetauscht werden. Von Mächten, die uns ebenfalls die Vorherrschafft streitig machten, mußte bei der einen oder anderen, die jünger ist, das Bestreben, an die Spitze zu kommen. Wir müssen kämpfen und mannhafte Generationen heranziehen, die wirtschaftliche Organisation muß weiter entwickelt werden; durch intelligente Arbeiten muß erreicht werden, daß Frankreich die große Straße der Welt bleibt; unsere Flotte muß wieder die Größe erreichen, die nöthig ist. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn der Senat mit mir darin übereinstimmt, daß solche Ermahnungen bei den Entscheidung über die auswärtige Politik nicht unangebracht wären.

Der Krieg zwischen England und den Burenstaaten.

Die Lage der Engländer in Bloemfontein gestaltet sich in der That wie mit einem Schlag andauernd äußerst ungemüthlich. Die Buren entwickeln eine außerordentliche Beweglichkeit seit dem Erfolg der in den Westwäldern, um Lord Roberts die Bahnverbindung mit Kapstadt zu zerstören. Folgendes Telegramm aus Springfontein ist ein Beweis dafür:

Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß eine Anzahl feindlicher Truppen in der Nähe der Bahnverbindungslinie zwischen Springfontein und Bloemfontein umherstreuen. General Gatacre bereitet sich vor, jedem Versuch des Feindes, die Verbindungslinie des Feldmarschalls Roberts abzuschneiden, entgegenzutreten.

Die Befestigung von Mafeking haben die Buren jetzt wieder in einem lebhaften Tempo aufgenommen. Die Delagoabahn wird nach einer am Mittwoch den 1. April veröffentlichten Erklärung des vortrefflichen Ministers des Auswärtigen Staatssekreten bleiben.

In Pretoria erfolgte am Montag, wie ein Telegramm von dort meldet, eine Bekanntgabe der Regierung, daß alle britischen Einwohner von Johannesburg, Potchefburg und Krugersdorp binnen 48 Stunden und alle übrigen mit ihren Familien vor dem 5. d. M. das Land zu verlassen haben. Die Anordnung bezieht sich nicht auf die in den thätigen Bergwerken beschäftigten britischen Unterthanen.

Parteinachrichten.

Genosse Carl Cretz geboren! Am Mittwoch den 4. April brachten die Zeitungen die Trauerbotschaft, daß der Genosse Cretz, Reichstags- und Landtagsabgeordneter für die Stadt Nürnberg, plötzlich gestorben ist. Wir lassen, nachdem heute Näheres über das ganz unerwartete Hinscheiden bekannt ist, den Nekrolog folgen. Cretz war seit einiger Zeit gemüthlich. Die Ursache der Krankheit muß in der außerordentlichen Tätigkeit, welche sein Geschäft und seine agitatorische und parlamentarische Thätigkeit mit sich brachten, gesucht werden. Als ich sein Zustand zu schwerer Beklemmung ermittelte, begab er sich in die Villenhalde der Gegend und erwartete seine Familie mit seiner Freude eine baldige Wiederkehr. Auch der letzte Anfallsanfall gab nach kurzem Aufenthalt Cretz in der Kasse die hoffnungsvollen Erklärungen in Bezug auf die Wiederherstellung Cretz ab. In den letzten Tagen jedoch trat eine Änderung und machte plötzlich ein Hinscheiden seinem jungen Leben ein Ende. — Cretz gehörte, obwohl jung an Jahren, doch zu den alten Kämpfern und hat manchen harten Kampf im Dienste der Partei durchgemacht. Cretz war am 20. Januar 1866 in Jochheim in Bayern geboren. Nachdem er erst die Volksschule in seinem Heimatort, dann die Realschule und das Gymnasium in Jochheim besucht hatte, kam er als Kaufmann. Kaum hatte er die Lehre beendet und war als Kommis tätig, so schloß er sich als 18jähriger Mann 1883 der Partei an. Er trat bald darauf in die Druckerei von Wörlein a. Co. als Buchhalter ein. Zur Zeit des Sozialisteneinfalles war bekanntlich das Geschäft von Wörlein eine gute Waffe im Dienste der Partei. Manche Vorstände, von der man wußte, daß dieselbe verboten wurde, sobald die Polizei von deren Existenz Kenntnis erlangte, wurde dort hergestellt. Immer mußte die Verbreitung vor sich gehen, bevor die Schaffner ein Exemplar erhalten konnten. So war es eine aufreibende Thätigkeit, die unter Genosse Jahre lang einfließen mußte. Ende der achtziger Jahre sollte ein Hauptstreik gegen die Partei geführt werden. Jahre lang war in ganz Deutschland Material gesammelt worden; dann wurde 1889 im November der große Elberfelder Streik veranlaßt. Das Geschäft von Wörlein sollte im Mittelpunkt der geheimen Verbindung sein und deshalb mußten die Leute dieses Geschäfts, unter diesen auch Grillenberger und Cretz, auf der Anklagebank Platz nehmen. Hier entging er der Verurteilung, da der größte Theil des Anklagegebäudes, welches der Staatsanwalt Wörlein aus dem „Nichtigen“ zusammengetragen Material errichtet hatte, zusammenbrach. Als unter Genosse später einmal bei einem Streik als Vermittler wirkte, wurde er wegen Erpressung angeklagt und infolge der famosen Anklage des § 253 des St. G. B. auch verurteilt. Die Partei wußte den Verzicht des tapferen Kämpfers wohl zu würdigen. Im Jahre 1893 wurde er auf dem Parteitag in Köln als Kontrolleur gewählt, ein Ehrenamt, das nur an ganz besonders erprobte Genossen verliehen wird. 1895 übernahm Cretz das Geschäft von Wörlein. Als Grillenberger im Jahre 1897 plötzlich verstarb, wurde Cretz am 2. November 1897 für den Wahlkreis Nürnberg zum Reichstags gewählt. Hier gab er sich redlich Mühe, der verstorbenen Grillenberger zu folgen. Bei den letzten Wahlen zum Reichstags gewählt und hat seinen Mann dort gestellt. Der Tod hat seiner vielfältigen Thätigkeit im Dienste der Partei ein Ende gemacht. Auf seinem Leben hat er ausgelebt, bis seine

Kräfte schwanden. Trauernd steht neben seiner Familie — einer Frau und drei Kindern — die Partei an dem Grabe eines alljährlich dahingekrafteten Streikers. Eine sei seinem Raben!

Aus Stadt und Land.

Bant, 6. April.

Bürgervereins-Versammlung. Seine gut besuchte Monatsversammlung hielt gestern Abend der Bürgerverein Bant in Brummas Lokal ab. Die zur Remittirung gebrachte Abrechnung vom Stiftungsfest ergab ein Defizit von 60 R., das allerdings nach Eingang der noch schwebenden Beiträge sich wohl auf die Hälfte reduziert. Der Vorsitzende gab sodann der Versammlung der Vorstehende gab sodann der Versammlung Remittirung von dem in seinen Händen befindlichen Protokollausgang des alten Bürgervereins betr. die Mitgliedschaft des Herrn Dug zum Bürgerverein. Gleichzeitig gab er einen kurzen Bericht über die letzten Gemeindefeststellungen und über die zu richtende Fortbildungsschule. Weiter vermittelte das längere bei dem zur Aufstellung gelangenden Haushaltsplan pro 1900/01 für die Gemeindefest und betonte hierbei, daß der Prozentatz für die Gemeindefestungen von 100 auf 120 Proz. der Einkommenseinzel erhöht und der für die Armenunterstützung von 40 auf 30 Proz. ermäßigt werden sollte. Es sei indeß nicht ausgeschlossen, daß es bei der Vorbereitung der nächsten Gemeindefeststellungen gelingen wird, durch Erleichterungen des Einkommens die Einkommenspositionen des alten Bürgervereins zu verbessern. Bei der sich hieran anschließenden Debatte wurde auch die Lage der Errichtung des Amtsgerichts gestreift und das bekannte Verhalten verschiedener Gemeindefestmitglieder zu dieser Frage scharf gerügt. Die Versammlung beschloß einstimmig denselben die Missfallen darüber auszusprechen. Dasselbe geschah auch mit den Mitgliedern in den Kirchensprengeln, die durch ihr Verhalten die Befestigung der sogenannten „Häuslingsgerechtigkeit“ auf dem Wege des Unlawerfahrens verbindet und dadurch bewiesen haben, daß das Volk der Allgemeinheit bei ihnen nicht vornehmlich Grundlag ist. Sodann reißman sich eine sehr lange Diskussion — bei welcher einmal ein Schlußantrag abgelehnt wurde — über das Verhältnis zur Kirchengemeinde einleitete und andererseits über dessen oftmals wenig tauschelbes Benehmen bei Kirchensprengeln gegenüber unheimlichen und um unangenehm bekannten Personen. Am Schluß des reichen Gedankenaustausches, bei welchem das „Für“ und „Gegen“ reichlich vorgebracht wurde, einigte man sich schließlich dahin, diese Angelegenheit als besondere Beratungsgegenstand für eine der nächsten Versammlungen zurückzustellen. Es folgte geeignetes Material gesammelt werden, namentlich darüber, wie es in dieser Beziehung in anderen Städten und Gemeinden ausfällt, um damit ausgerichtet an die Ausarbeitung einer geeigneten Vorlage der Kirchengemeinde. Im Anschluß hieran wurde der Antrag genehmigt, die Vertreter in den kommunalen Körperschaften möchten dahin wirken, daß bei der Berechnung von öffentlichen Arbeiten die Submissionsresultate veröffentlicht werden. Es sei dies nicht allein für die Gemeindefestigkeiten von hohem praktischen Werth, sondern auch lehrreich für alle Einwohner. Die Anklage wurde wegen Mangel an nöthigen Mitteln bis auf Weiteres noch vertagt werden.

Ueber das Porto für Postsendungen im Verkehr zwischen Wilhelmshaven und Bant herrscht noch vielfach Unklarheit, was wir täglich gemerkt werden können, indem Briefe und Postkarten zu hoch transport werden. Bei Einföhrung des niedrigeren Portos dagegen waren wir oft in der unangenehmen Lage, für nicht genügend frankirte Briefe Strafporto zahlen zu müssen, wenn die Briefe nicht an den Absender zurückgeschickt werden sollten. Was früher in wenig an Porto geschickt worden, wird jetzt durch die theilweise Befreiung mehr bezahlt. Wir bringen deshalb nochmals in Erinnerung, daß Postkarten von hier nach Wilhelmshaven und umgekehrt nur 2 Pf., Briefe 5 Pf. Porto kosten. Die Briefe sind nicht an die Gewichtsgrenze gebunden, sondern können bis 250 Gramm wiegen. Druckbogen bis 50 Gramm kosten ebenfalls nur 2 Pf. im Ortsbestellbezirk. Nach auswärts gelten natürlich die bisher üblichen Gebühren, wobei nur in Betracht zu ziehen ist, daß die Gewichtsgrenze des einfachen Briefes von 15 Gramm auf 20 Gramm erhöht worden ist.

Wilhelmshaven, 6. April.

Der nordwestdeutsche Gewerkschaft wurde vorgestern hierher abgefahren. Betreten waren die Breine Gelle, Hannover, Osnabrück, Lüneburg, Oldenburg, Verden, Wismar a. L., Wilhelmshaven. Die Jomntalfahrt hatte eine Einnahme von 231,55 R. und eine Ausgabe von 168,50 R. Die Theodor-Waller-Stiftung, ein Fonds für treu Dienende, soll sich auf 100.000 R. belaufen. Außerdem besitzt der Verband eine Witten- und Wittenkasse. Beisassen wurde, dahin zu wirken, daß 3.665 Arbeit 2 bei der Strafgebühre, welche Strafe für die Vertheilung, welche das Verweilen der Gäste über die gebotene Polizeistunde hinaus dauern, dahingehend abgemindert werde, daß der Wirth erst dann bestraft werde, wenn er nach Getreide nach dem Feierabendgebot verurtheilt, nach 30 Minuten nach Feierabend noch Gäste

im Lokale duldet. Weiter wurde beschlossen, durch eine Petition dahin zu wirken, daß die Hannoversche Substanzordnung vom Jahre 1822 aufgehoben werde. Der Vorstand wurde beauftragt, eine Ausgabe der Ber. Substanzordnung mit den nöthigen Kommentaren und Gerichtsentscheidungen herauszugeben. Bezüglich der Erlangung einer Ermäßigung des Dorstort-Brandpreises soll sich der Jomntalfahrt mit dem Vorstand der oberbayerischen Zone in Verbindung setzen. Als Ort für den nächsten Jomntalfahrt wurde Osterode am Hatz gewählt.

Auch ein Naturist. Im „Wiltz Tageblatt“ finden wir ganz verkehrt in der Beilage folgende Notiz:

Wilhelmshaven, 5. April. Vier ältere Polizeibeamte sind in diesen Tagen aus ihrem bisherigen Wirkungskreis geschieden. Zwei Schup- leute, die Herren Dobber und Harms, sind in den Ruhestand getreten, zwei Gendarmen, die Herren Wiffert und Wagner, sind nach kleineren Orten in Ostfriesland versetzt. Die vier Beamten haben in ihrer langjährigen Thätigkeit — der älteste war 26, der jüngste 19 Jahre am Orte — es verstanden, ihren Dienst so zu versehen, daß die Bewohner der Stadt selten Anlaß zur Unzufriedenheit hatten. Man wird deshalb in der Bürger- schaft wohl Dankbarkeit sich stets dieser Beamten erinnern.

Als weiter hat der Polizeischreiber, der die Notiz verbrochen, zu den ausfallenden Pensionirungen und Veretzungen nichts zu sagen? Fast könnte man meinen, die Betroffenen sollten verhöhnt werden. „Nur selten“ haben sie den Bewohnern der Wilhelmshaven Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben, weshalb die Bürger- schaft „wohl Dankbarkeit sich stets dieser Beamten erinnern wird.“ Wie gebensamer Gemein- schaft! Jeder Dankbarkeitsschrei schmeilt den Bürgern die Brust, noch Befriedigung über Ver- setzung einzelner nicht. Weß der Ver- setzter der Notiz nennt nicht, was man über die pöbliche Veretzung zweier alter hier eingelebter Gendarmen und die Pensionirung zweier alter aber noch tüchtiger Schupleute sagt? Nein! dann wollen wir es ihm sagen! Man lebt in allen Kreisen der seltenssten Unzufrieden- heit, daß die vier Ausfallenden hätten müssen für die Sünden ihrer früheren Vorgesetzten. Die Sünden und die Sünden sind im v. J. in der Nr. 284 des „Nordde. Volksbl.“ gekennzeichnet worden. Wir wollen dabei konstatieren, daß die Sünden nicht im mindesten — vielmehr durch eine Injurienfuge verurteilt haben, von den ihnen vorgeordneten Sünden sich zu reinigen. Welche Sünden? Jähren dafür aufgestellt worden ist, davon hat man auch noch nichts gehört.

Das diesjährige Auktionen-Gesetz für das Jahrgebiert wird am 9. 10. und 11. April 3. 3. von Morgens 9 1/2 Uhr an, im Zammes- stalle „Berliner Hof“, Auktionen-Gesetz, zu Wilhelmshaven abgehalten werden. Es gelangen zur Versteigerung der Erlös-Kommision: am Montag, den 9. April, die 1878 und früher ge- hörenden Willkürigkeiten, sowie diejenigen aus dem Geburtsjahre 1880, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis J geschrieben werden; am Dienstag, den 10. April, die 1879 geborenen Willkürigkeiten und diejenigen aus dem Geburts- jahre 1880, deren Namen mit den Anfangs- buchstaben K bis R geschrieben werden, und am Mittwoch, den 11. April, die Willkürigkeiten aus dem Geburtsjahre 1880, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben S bis J geschrieben werden. — Alle zur Stellung verpflichteten Willkürigkeiten sollen sich an dem betr. Tage 1 1/2 Stunde vor Beginn der Auktion — also um 8 1/2 Uhr Morgens — im Auktionen-Gesetz- stalle einfinden.

Bant, 6. April.

Die Sperre über die Schuttenwerke des Herrn Hofmann wird aufgehoben, da derselbe die Forderungen der Gehilfen bewilligt hat.

Eine Vermittlung unter den Kontrolirungsbüro hatte gestern ein Druckschreiber im „Gem.“ her- vorgebracht. Nach dem „Gem.“ sollten sich die Gehilfen-Vertheilung der Jahrgänge 1894—99 am Donnerstag den 5. April, Vormittags 9 Uhr zur Kontrolle einfinden, während dieselben erst für Freitag den 6. April herbeigeführt waren. Infolge dieses Druckschreibers hatten sich 30 bis 35 Personen, theilweise vom Lande, eingefunden, die dem unrichtigen Sachge wieder abziehen mußten.

Oldenburg, 6. April.

Die öffentliche Mäler-Versammlung am Donnerstag bei E. Wehstump, Auktionen-Gesetz, war von circa 60 Mäleren besucht. Nach einem Bericht des Herrn Schöber-Bermer schlossen sich sämtliche Mälermitglieder dem Verband an. Die Mäler haben das Bestreben, in diesem Frühjahr den Versuch zu machen, die Lohn- verhältnisse um 3 Pf. pro Stunde zu erhöhen. Die Mäler rechnen um so eher auf die Be- willigung der Lohnverhöhung, als die Frange- innung die Preise sehr erheblich gehiegt hat.

Die Wahl des Assessors und Stadthalters Tappenberg vom Bürgermeistern wurde Wahl ist beendigt worden und Herr Tappenberg der Wahl „Oberbürgermeister“ verfallen worden.

Verden, 6. April.

Das Arbeiterreferatariat für Verden und Hangeberg hielt auf ein einmütiges Verlangen einen öffentlichen Vortrag in Verden, in dem das von der Verdenen Arbeitergesellschaft als eigener Kreis gebildete

und unterhaltenen Inhalt seine Wirksamkeit entfalten konnte, lieferten den Beweis, daß die Gründung eines Sekretariats wie für eine Reihe anderer heutiger Stütze auch für Bremen eine sozialpolitische Notwendigkeit war. Dafür spricht, mehr als viele Worte es vermögen, die Statistik des Sekretariats, die man sich abschreiben können muß nicht nur auf die nächsten Jahren den Bedarf hin zu prüfen, sondern zugleich die weit greifenden sozialen Arbeiten in Betracht zu ziehen, die für in volkreichen. Römisch ist es vor der Hand noch das organisierte Element, das sich der neuzeitlichen Entwicklung bedient, doch scheint das augenblickliche Verhältnis schon darauf hinzuweisen, daß bei weiteren Schritten dieser Kaufmannschaft für alle die Arbeiter betreffenden Angelegenheiten mit einer Herabsetzung hierin noch sicher zu rechnen ist.

Aus den Vereinen.

Bant-Wilhelmshaven.
Holzarbeiter-Verband. Sonnabend den 7. April, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung in der „Kette“.
Vereinigung der Maler. Sonnabend den 7. April, Abends 9 1/2 Uhr: Versammlung in der „Kette“.
Metallarbeiter-Verband (Sektion der Werftarbeiter). Sonnabend den 7. April, Abends 9 1/2 Uhr: Versammlung in der „Kette“.
Bürgerverein Neuenbremers. Sonnabend, 7. April, Abends 8 1/2 Uhr: Monatsversammlung in der Jachens Restaurant.

Bürgerverein Hoppens. Sonnabend den 7. April, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung in R. Schütz Restaurant, Hoppens.
Neuer Neuenbremers Bürgerverein. Sonnabend den 7. April, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung in Hilmers Restaurant.

Neuer.

Volksverein „Wach auf“. Sonnabend den 7. April, Abends 8 1/2 Uhr: General-Versammlung in R. Schütz Restaurant, „Der Zerkow“.

Karel.

Metallarbeiter-Verband. Sonnabend, 7. April, Abends 9 Uhr: Versammlung in Kaufmanns Restaurant.
Verband der Zigarrenarbeiter. Sonnabend den 7. April, Abends 9 Uhr: Versammlung in Kaufmanns Restaurant.

Verband der Maler. Sonnabend, 7. April, Abends 9 1/2 Uhr: Versammlung im „Schwarzen Hof“.
Odenburg.

Vereinigung der Maler. Sonnabend den 7. April, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung in Weichmanns Restaurant.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 5. April. Zum zweiten Bürgermeister von Berlin ist heute Abend der bisherige zweite Bürgermeister von Königsberg i. Pr.,

Brinkmann, mit 69 von 136 überhaupt abgegebenen Stimmen gewählt worden, während der Berliner Stadtpräsident Reubert 66 Stimmen erhielt. Außerdem wurde ein weißer Fettel abgelehnt.

Berlin, 5. April. Der „Germania“ zufolge ist Dr. Lieber gestern Abend nach Camber abgereist.

Kopenhagen, 5. April. Rigas Bureau erzählt, daß die Verhandlungen zwischen Amerika und Dänemark, betreffend den Verkauf der dänisch-weißrussischen Inseln, bis zum Schluß der jetzigen Reichstagsession, welche nur noch einige Tage dauert, nicht zu Ende geführt werden können.

Rom, 5. April. Heute ist ein königliches Dekret erlassen worden, wodurch das Decreto legge aufgehoben wird.

Konstantinopel, 5. April. Marschall Osman Pascha, der Vöze von Viena genannt, ist gestorben. Osman Pascha hat sich im letzten russisch-türkischen Krieg den Ruf als Feldherr erworben. Beim Ausbruch des Krieges 1877 stand er mit 35 000 Mann bei Widin. Er warf sich

mit dieser Armee auf die ihm an Zahl weit überlegenen Russen, drängte sie bis Viena zurück, wo er sich nach einer für die Russen verlustreichen und unglücklichen Schlacht leistete. Nach mehrmonatlicher heldenmüthiger Verteidigung mußte er sich der russischen Übermacht ergeben. Im griechisch-türkischen Krieg befehligte er wieder ein Heer.

London, 5. April. Aus Lourenço-Marques wird gemeldet, daß die Engländer aus Mafeking einen Ausfall gemacht haben. Gleichzeitig wurde von der Kavallerie Plumer in der Umgegend von Mamatlabama ein Angriff auf die Buren unternommen. Beide Angriffe wurden abgelehnt. Von der Kolonne Plumer wurden zwanzig Mann getötet, sechs gefangen genommen. Die Verbündeten hatten nur geringe Verluste. Mafeking ist nach wie vor noch eingeschlossen.

Pretoria, 5. April. Heute früh wurden 41 englische Unterthanen, die bisher in Pretoria wohnhaft waren, über die Grenze gebracht.

Dochwetter.

Sonnabend, 7. April, 6.17 Am., 6.34 Nm.

Gartengeräte

als:

Spaten,
Harken,
Hacken,
Haken,
Pfadsschaufeln,
empfehlen billigst

J. Egberts
Bismarckstraße 52.

1a. gefochtes

Leinöl

mit Zusatz zum Töcken
Pfund 30 Pf., bei 5 Pfund 28 Pf.,
barrelweise 27 Pf., sowie

sämtliche Farben

trocken und in Öl gerieben,
Lacke, Terpentine etc.
äußerst billig.

Anton Gerken,
Neubremen.

 Neckarsulm. Pfiel
Allright

kaufen Sie  billig bei
Hinrichs & Frerichs,
Bant, Neue Wilh. Str. 64a.

Geeben angekommen:

Ammerländisches Schweinefleisch
Pfund 25 Pf.,
Ammerländische Schweinerippen
Pfund 45 Pf.,

Severländische Landbutter
das Pfund 1 Mk.

 Eier
Stiege 90 Pf.

Anton Gerken
Neubremen.

Zu verkaufen

eine Handhabungs-Mähmaschine
mit Hand- und Fußbetrieb,
ein schöner großer Tannenlasten
nebst Konsole.
Schmidtstraße 12, u. 1.

Kaufhaus J. Margoniner & Co., 34 Marktstrasse 34.

Abtheilung: Damen-Puk.

Angarnirte und garnirte **Damenhüte** Stück 48, 85 Pf., 1,35, 2,45 bis 15 Mk.
Angarnirte und garnirte **Mädchenhüte** Stück 39, 67, 88, 115 Pf. usw.
Angarnirte und garnirte **Kinderhüte** Stück 28, 42, 57 Pf. usw.
Sämtliche Putzwaren: Blusen, Federn, Bänder,  enorm billig.

Jeder Gut wird gratis garnirt, sobald die Zuthaten
bei uns gekauft sind.

Achtung!

Nur noch drei Tage, Freitag, Sonnabend und
Sonntag, dauert der

Räumungs-Ausverkauf

in Porzellan-, Glas-, Emaille-, Holz-, Blech-, Zink-,
Bürsten- und Korbwaren.

Gebr. Fränkel, Marktstr. 24.

Alle Neuheiten in Knaben-Anzügen

sind eingetroffen, wirklich schöne Sachen u. preiswerth.

Georg Aden, Bant.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine dreizimmerige Woh-
nung mit Zubehör an ruhige Bewohner.
H. Ackermann, Sedan.

Freundlich möbliertes Zimmer

zu vermieten.
Berl. Börsenstraße 73, I. rechts.

Petroleum-

Kocher

in großer Auswahl von
2 Mark an.

J. Egberts.

Zu vermieten

ein freundlich möbliertes Zimmer.
Berl. Peterstraße 6, part. 1.

Friedrich Schmidt

Bant, bei der Post,
Neue Wilhelmshavener Straße 31.

Manufaktur-, Kurz-, Weiss- u. Wollwaren-Geschäft,

Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe

hält bei Bedarf sein Lager beständig empfohlen. Geschäftsprinzip: Nur gute reelle Waare
zu den niedrigsten Preisen. Stets große Auswahl.

Emallirte Namenschilder

in jeder Größe u. Ausführung
liefert prompt und billig

J. Egberts

Bismarckstraße 52.

„Deutscher Fleiß“

hochfeine 5-Pfg.-Cigarre
empfehlen

Filiale Wilh. Stehr,
Marktstraße 12.

„Frisia“

die vorzügliche Margarine
das Pfd. nur 50 Pf.

ist allein zu haben bei
Anton Gerken
Neubremen.

Verstellbare Zuggardinen- Einrichtungen

• für jedes Fenster passend •
empfehlen

J. Egberts

Bismarckstraße 52.

Ein gut erhaltenes Fahrrad
zu verkaufen.

Friedrichshof 11, Eingang Peterstr.

Sonntag den 8. April

Nachmittags 3 Uhr:

Hebung der Nacht

für Gartenländlerinnen der Oden-
burgischen Spar- und Leihbank
in Sandmeyer's Restaurant zu
Bant, Annenstraße 5.

Cerh. Crashorn.

Gesucht auf sofort

2 Rockschneider.

Fritz Meyer

Wilhelmshaven, Odenburger Straße.
Möbl. Zimmer zu vermieten
Keller Straße 63.

S. Schimilowik, 8 Neue Straße 8.

Gardinen. Teppiche. Tischdecken. Bettdecken.

- Gardinen, weiss und crème, in hübschen neuen Mustern, an beiden Seiten mit Bänderaufsaffung, Meter 28, 30, 38, 48, 65 bis 150 Pf.
- Teppiche in prachtvollen Exemplaren, haltbare Qualität. — Axminster-Teppiche 5,50, 6,80, 8,50, 10,80 bis 45 Mark.
- Tischdecken in Riesen-Auswahl, ■ Manila, Gobelin, Rips, Gobelins, Phantasie und Plüsch, 95 Pf., 1,25, 1,65, 2,35, 3 bis 16,50 Mark.
- Bettdecken, weiss und bunt, 1,25, 1,65, 1,95, 2,35 bis 5,50 Mark.

Keine bazarmäßige Schundwaare, die nicht werth ist, nach Hause getragen zu werden, sondern gute Qualitäten zu wirklich billigen Preisen.

Für Hausfrauen!

Wasch-Maschinen, Wring-Maschinen, Wringmaschinenwalzen in allen Längen, Zeugrollen, Kohlen-Plättchen, Glanzbügeleisen, „Dally“-Plättmaschine, Glühstoff für „Dally“, Plättbretter mit u. ohne Bezug, Aermelplättbretter, Waschbretter, Waschekörbe, Waschwannen, Waschtöpfe, Zeugleinen, Zeugklammern empfiehlt zu billigen Preisen

J. Egberts

52 Bismarckstraße 52.

Für die Freiheit der Kunst!

Georg v. Hoffmanns Rede gegen die lex Heinze im Reichstage am 15. März 1900. — Preis 10 Pfennig. Buchhandlung des „Nordd. Volksblattes“.

Nur bis zum 11. April

dauert der

große Ausverkauf

zurückgekehrter Waaren zu staunend billigen Preisen.

„Auswahl“ Bant-Wilhelmshaven
Franz M. Millies.

Neue Wilh. Str. 58, beim Bantler Postamt.

Zu vermietben
mehrere Oberwohnungen
zum 1. Mai 1900
O. P. Darns, Auktionator, Oppent.

Gesucht
ein sauberes Mädchen
für den Vermittag
Oebr. Kränzel, Marktstr. 24.

Verantwortlicher Redakteur: S. S. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

„Freie Turnerschaft Bant.“
Sonntag den 8. April.

Unterhaltungs- Abend

im Schützenhof
bestehend in
theatralischen Aufführungen und kom.
Vorträgen.

Sehr reichhaltiges Programm.
Entree im Vorverkauf 30 Pf. — An
der Kasse 40 Pf.
Anfang 8 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband
(Sektion der Werftarbeiter).

Sonntag den 7. April,
Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

in der „Kette“ zu Bant.

- Tagesordnung:
1. Eröffnung der Versammlung.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Bericht.
 4. Beschlüsse.

Der Vorstand.

Geschäfts-Übernahme und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend, besonders allen Freunden und Bekannten hiermit die höfliche Mittheilung, daß ich die früher von Herrn G. O. Traugott innegehabte

Wirthschaft

Ecke Schul- und Almenstraße

übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch Verabreichung vorzüglicher Speisen und Getränke bei freundlicher zuvorkommender Bedienung mir das Wohlwollen der mich beehrenden Gäste zu erwerben und bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Gleichzeitig bringe meine Deklaration in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll

W. v. d. Kammer,

Commodi, Ecke Schul- und Almenstraße.

Ich habe reichlich viel schwarze

Kleiderseide

auf Lager und bin bereit, hiervon etwa 20 Kleider unter Preis abzugeben. Es sind dies nur ganz neue, vorzügliche Qualitäten.

Geschäftshaus Georg Aden,
Bant.

Wenn Sie einmal einen

Herren-Anzug oder Paletot nach Maass

von mir gekauft, sind Sie dauernd mein treuer Kunde.

Augenblicklich hochfeine Stoff-Neuheiten.

Geschäftshaus Georg Aden,
Bant.

Meine Filiale

ist wegen Unzuverlässigkeit meines dort angestellten jungen Mannes bis auf Weiteres geschlossen.

Peter Fenken, Sedan.

Allen Sportsfreunden

zur Kenntniss, daß der 1. Männer-Tenn- und Ringklub „Doppel-Eiche“ sein Vereinslokal nach dem „Hotel zur Krone“, Bant, Marktstraße 24, verlegt hat.

Heute, Sonntag den 7. April

Verammlung.

Der Vorstand.

Verein Fortuna.

Sonntag den 7. April,
Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung im Vereinslokal.

- Tagesordnung:
1. Vorstandsbericht.
 2. Kasseneberzeugung.
 3. Erhöhung des Beitrages.
- Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Billig zu verkaufen feingehacktes Holz.

G. Kiepert, Bant, Marktstr. 19.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und Mutter, insbesondere denen, die mir während ihrer langen Krankheit so treu zur Seite gestanden haben, sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

G. Follers Kemmer
und Kinder.

Dankagung.

Allen denen, die unserem lieben Sohn das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie unseren nächsten Nachbarn, die uns während seiner Krankheit so treu zur Seite gestanden haben, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Bant, den 6. April 1900.

H. Cullen u. Frau, geb. Schmidt.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 82.

Bant, Sonnabend den 7. April 1900.

14. Jahrgang.

Zum Nordprozeß Gönczy.

Die Ermordung der „Gips-Schulgen“ in Berlin und ihrer Tochter wird in dieser Woche ihr gerichtliches Nachspiel finden. Der vor einigen Tagen vor dem Berliner Schwurgericht begonnene Prozeß Gönczy wird im Kriminalgerichtsgebäude bis zum Schluß der Woche das Feld beherrschen. Es war, wie wir unseren Lesern ins Gedächtnis zurückrufen wollen, am 23. August 1897, als die Kunde von dem Doppelmorde Berlin durchschlug. Die Witwe Schulze war 71 Jahre, ihre Tochter 51 Jahre alt. Am Abend den 13. August wurde die Tochter Maria Schulze von Hausbesuchern noch gesehen, am nächsten Morgen sind die Stimmen der Frauen noch gehört, auch ist am 14. August die Morgenzeitung noch von ihnen aufgenommen worden. Seit dieser Zeit waren sie verschwunden. Gönczy erklärte einzelnen Richtigern des Hauses, daß Mutter und Tochter aber Hannover und Brüssel nach Paris gereist seien und wahrscheinlich nicht mehr zurückkehren würden, da sie beabsichtigten, sich in Hannover eine Villa zu kaufen; die Frau hätten ihm die Schlüssel zu ihrer Wohnung übergeben, ihn mit der Verwaltung beider Häuser beauftragt und ihn ersucht, die ganze Wohnungseinrichtung ihnen nachzuführen. Es fiel daher niemand mehr auf, daß das Ehepaar Gönczy sich in der Schulzen Wohnung zu schaffen machte. Am 16. August ließ Gönczy zwei fünfen Sand anfahren und diesen durch das straßenwärts gelegene Fenster in den Keller werfen. Am Tage darauf erschien er nochmals im Hause, daß dasselbe aber dann nicht mehr betreten. Als nach mehreren Tagen der Keller durch einen Schloffer geöffnet worden war, fand man in dem Vorzimmer die dort hineingelegene Erde ausgehühlt vor. Die Kriminalpolizei ließ die Erde abstauben und man stieß alsbald auf zwei Rifen, in denen die scharfgezeichneten Zeichen der beiden Frauen, in schwarzes Wachsblei eingedrückt, vorgefunden wurden. Wulstspuren deuteten darauf hin, daß der Mord in dem Gönczy'schen Laden vollbracht worden war. Die Leute des Raubmörders war nicht annähernd so groß, als er geflohen hatte, da Frau Schulze ihr Haarvermögen im Betrag von etwa einer halben Million theils bei einem Bankier, theils bei der Reichsbank hinterlegt hatte. Außer einigen wenigen Wertpapieren im Betrag von einigen Tausend Mark, mehreren Schmuckstücken und einer ganz kleinen Baarsumme ist dem Mörder nichts in die Hände gefallen. Daß Gönczy die Tat vollbracht haben mußte, war sofort Jedermann klar, alle Bemerkungen der Polizei, die Ehepaarschaft haßte zu werden, waren jedoch vergeblich. Erst die letzten und äußersten Anstrengungen führten zum Ziele. Auf dem Generalconsulat in Rio de Janeiro erschien Anfang August v. J. ein Mann aus Curitiba. Er erklärte den dort ausgestellten Stedbrief und behauptete sofort, daß er die beiden Leute schon oft in Curitiba gesehen habe. Es wurden sofort einige Beamte nach Curitiba geschickt, um Gönczy verhaften zu lassen, dieser muß aber durch irgend eine Unvorsichtigkeit Wind bekommen haben, denn als man ihn verhaften wollte, war er verschwunden. Er ist — natürlich immer unter fremdem

Ramen — in Rio selbst aufgetaucht, wurde schließlich dort gesehen und Mitte September v. J. auf Anordnung des Konsuls Bremer verhaftet. Nach längeren diplomatischen Verhandlungen wurden Gönczy und Frau per Schiff nach Hamburg und dann nach Berlin gebracht. Der Hund Zugl, von dem sich die Leuchte auch in Brasilien nicht trennen konnten, ist von dem Konsul Bremer zurückgehalten und soll zur Rechnung des preussischen Justiziskus verkauft werden sein.

Trotz der marikanten Umstände, die auf sie mit zwingender Nothwendigkeit hinweisen, haben beide Angeklagte ihre Schuld bisher energisch bestritten. Gönczy soll sich einen ganzen Roman erdacht haben, um den Verdict auf einen anderen, den er als Weinreisenden Romy bezeichnet, zu lenken. Die Behörde hatte alle möglichen Nachforschungen nach diesem angeblichen Romy angestellt, ohne eine Spur von ihm entdecken zu können.

Gönczy, der 47 Jahre alt ist, stammt aus einem kleinen Orte Siebenbürgens, seine um drei Jahre ältere Ehefrau stammt aus Bayern. Bei dem Prozeß werden etwa 70 Zeugen und mehrere Sachverständige mitwirken.

Parteinachrichten.

Zur Angelegenheit Buch. Am Sonntag, 1. April, fand in Wülhausen eine Wahlkreis-Konferenz statt. Dieselbe gelangte nach gegenseitiger Aussprache zu dem Ergebnis, daß die weiteren Schritte zur Wandtatsachenberichtigung der Reichstagsabgeordneten Buch in voller Einmütigkeit erfolgen werden. Die Konferenz bestätigte den früheren Beschluß, zu der bevorstehenden Neuwahl die Kandidatur des Genossen E. Emmel aufzustellen. Die Beschlüsse der Konferenz wurden mit Einmütigkeit gefaßt. (Auch Reichstagsabgeordneter Buch war zugegen).

Der Kleinfeld gegen die Sozialdemokratie. Bei der Gemeinderatswahl in Jülich-Gebühren bei Erturt wurde Genosse Berges gewählt. In demselben Tage wurde seinem in der Gewerke-fabrik beschäftigten Bruder seine Stellung gekündigt. Dann wurde die Wahl Berges für ungültig erklärt. Er muß nämlich „anständig“ (d. h. Bisher) sein, die Gemeinderatswahl erklärte ihn aber für einen Unanständigen, weil er vor Bisher eines neubauten zu Wohnzimmers dienenden Hauses ist, aber da bisher noch niemand darin wohnt, könne man es zu den Wohnhäusern nicht zählen.

Der „Eidendeutsche Postillon“ ist, wie die „Münchener Post“ schreibt, in der gegen seinen Redakteur E. Buchs schwebenden Untersuchung wegen Vergehens gegen die Religion, angeblich begangen durch eine historische Reminiszenz in seiner Giordano Bruno-Nummer, außer Verfolgung gesetzt worden.

Gesellschaftliches.

Das Bürgerliche Geschlecht und die Aufrechnungen gegen verdienten Lohn. Nach § 394 des Bürgerlichen Gesetzbuchs findet die Aufrechnung gegen eine Forderung nicht statt, soweit diese Forderung der Pfändung nicht unter-

worfen ist. Ein Spektateur hatte dem Roll-führer B., von dessen Wagen Roll verschwunden waren, seinen verdienten Lohn einbehalten. Auf Grund der angegebenen Bestimmungen erklärte dies die Kammer VII des Gewerbegerichts für unzulässig und verurtheilte den Unternehmer, das Geld herauszugeben. Die Aufrechnung gegen den Arbeitsverdienst sei seit dem 1. Jan. unmöglich. Der Beklagte müsse seinen Anspruch auf Schadenersatz in einem besonderen Prozesse und zwar beim ordentlichen Gericht geltend machen. — Dieselbe Kammer wies jedoch einen anderen Rollführer, der vom Spektateurverein eine aufgelaufene Ration von 100 Mk. verlangte, mit seiner Klage ab. Dem Kläger waren Sachen im Gesamtwert von sechshundert Mark geschuldet worden und er hatte sich schriftlich verpflichtet, den Schaden nach und nach zu ersetzen, sobald er nicht schon zur Zeit der Verluste durch hinterlegte Rationen gedeckt war. 300 Mk. konnten alsbald aufgerechnet werden. Bis zu der für die Erfüllung des Arbeitsverhältnisses fälligen Summe von 100 Mk. konnten die „Einzahlungen“ noch 105 Mk. zusammen, die das Streitolos abgaben, dem Gewerbegericht Dr. Meier vortrug, zur Begründung des dem Arbeiter ungünstigen Urtheils auf die schriftliche Verpflichtung und darauf, daß die Lohnabgabe schon zu weit zurückliege. Hier wäre § 394 nicht anzuwenden. — Die Kammer II unter dem Vorsitz des Herrn von Schulz erklärte mit Rücksicht auf den § 394 auch die Aufrechnung einer Rationstrucks-Buche gemäß § 124 b der Gewerbe-Ordnung gegen den verdienten Lohn für unzulässig. — Verschiedene andere Kammer des Gewerbegerichts haben ebenfalls in letzter Zeit den § 394 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu Gunsten der klagenden Arbeiter und Arbeiterinnen angewendet.

Gewerkschaftliches.

Der Korrespondenzblatt der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands ist die erste unter der ständigen Redaktion des Genossen Linckert herausgegebene Nummer im Umfang von sechzehn Seiten erschienen. Im nächsten Jahrgang soll eine Vergrößerung des Formats eintreten. Das Korrespondenzblatt soll nach wie vor in der Hauptsache nur Informationszwecken dienen, doch sich nicht mehr in den engen Rahmen halten, wie bisher. Es soll nicht nur zu allen Gewerkschaften Stellung nehmen, sondern auch den streitenden Meinungen Raum geben, damit durch unangenehme Diskussionen eine Klärung der Meinungen über freigelegte Fragen in der Gewerkschaftsbewegung zum Vortheil der Gesamtheit herbeigeführt wird.

Ein Musterheft ist auf den Schnellampfern des Nordb., leicht abzugeben. Schon seit dem Jahre 1888 führt der Nordb. auf seinen nach Remscheid führenden Schnellampfern eine Musterheft, im Umfang nur des Sommer. Als aber 1881 die ersten Schnellampfer in Fahrt gestellt wurden, wurde eine Musterheft auf denselben zur häufigen Einsichtnahme, jedoch ausschließlich a. 200 Muster auf den Schnellampfern des Nordb. befestigt. Die Musterhefte sind monatlich 35 Mark zu kaufen und müssen auf Schnellampferdienst vorliegen. Für die Musterhefte war den Kunden das Recht eingeräumt, unter den Musterheften eine Musterheft zu lassen, welche auf diese Weise Schnellampfer einzusammeln. Nun hat die Verwaltung des Nordb. bekanntlich den Kunden dies ihnen bisher gewährte Recht der Einsichtnahme einzeln genommen, ohne ihnen gegen einen Betrag dafür zu lassen. Die Musterhefte sind auf dem Nordb. und werden nun unter der Bedingung auf dieselbe verzichten, daß ihnen ein außerordentlich Gehalt bezahlt wird. Sie sind

sehr entziffen, nicht eher wieder anzuweisen, als sie nicht ihre Forderung durchgesetzt haben.

Vermischtes.

Menschen als Versuchsthiere. Die scheinlichen Experimente des Professors Reisser aus Breslau werden noch in lebhafter Erinnerung sein. Seitdem die Angelegenheit in der Tagespresse, sowie im preussischen Abgeordnetenhaus zur Sprache gekommen ist, sind, so schreibt die „Deutsche Tageszeitung“, zahlreiche ähnliche Fälle aus den verschiedensten Städten bekannt geworden, und es hat ganz den Anschein, als ob auch Berlin seinen „Fall Reisser“ aufweisen kann. Es handelt sich abermals um ein Kind, das in einem Berliner Krankenhaus im September vorigen Jahres nach dreiwöchigem Leiden unter höchst schmerzhaften Erscheinungen gestorben ist. Der sechsjährige Knabe erkrankte an Scharlach und Diphtherie. Der Hausarzt leitete die Behandlung ab, worauf innerhalb einer Stunde die Ueberführung in das Krankenhaus erfolgte. Hier wurde auf Nachfrage schon am folgenden Tage mitgeteilt, daß die Diphtherieerkrankung beseitigt sei. Der Knabe war bei Bewußtsein, verhältnismäßig wohl, spielte sogar im Bett, bis nach Ablauf der ersten Woche der Zustand sich rapid verschlechterte. Die Augen quollen aus dem Kopfe, Hals- und Kehlkopf erkrankten, die Rachenröhre vergrößerte sich über den ganzen Körper, so daß mehrfach operative Eingriffe vorgenommen werden mußten. Nun erst trat der behandelnde Altkrankenarzt, dem die Sache wohl ebenfalls nicht unbekannt vorkommen mußte, an die Eltern fortgesetzt mit der Frage heran, ob sie etwa mit einer Kugel oder mit einem anderen spitzen Instrument in die Gegend der Halsdrüsen hineingestochen hätten. Das war natürlich schon deshalb ausgeschlossen, weil ja der behandelnde Arzt die Spuren der augenscheinlichen Scharlach längst hätte bemerken müssen. Ueberhaupt ging aus dem ganzen Verhalten des Arztes hervor, daß er den Verlauf der Krankheit ungewöhnlich fand und den Verdacht hegte, es sei ihm ins Handwerk geputzt worden. Die Eltern konnten sich damals die unausgesprochene Vermuthung nicht erklären. Nachdem aber nunmehr jene scheinlichen Versuche öffentlich bekannt geworden sind, haben sie keinen Zweifel mehr daran, daß in aller Stille und ohne Wissen des behandelnden Altkrankenarztes ein Eingriffsversuch gemacht worden ist. Der Fall wird dem preussischen Kultusminister zur eingehenden Untersuchung unterbreitet werden, und es ist zu erwarten, daß eine strenge Untersuchung Licht in die Angelegenheit bringen wird.

Ein heftige Explosion entstand am Dienstag, den 3. April Abends in Düsseldorf in einem Hause an der Klosterstraße, wo eine Färberei eingerichtet war, in dem Moment, als ein Klempner mit der brennenden Lampe einen Benzinhälter zu nahe kam. Die Flamme ergriß den ganzen Raum, in dem sechs Personen anwesend waren, die durch Brandwunden erheblich verletzt wurden.

Der dänische Schoner „Vea“ ging bei Gibraltar mit 8 Mann Besatzung unter.

Der Millionenbauer.

Sozialer Roman von Max Richter.

82. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Die Majorin wurde der Sinn seiner Worte nicht recht klar. „Wie mein Du?“ gab sie zurück.

Nichts, nichts. Es war nur eine fixe Idee. Ueberhaupt Dummheit, an so etwas zu denken. Wir müßten ja schließlich das letzte Hemd hingeben. Die Pension verpfänden, nützte auch nichts. Wovon leben? Und doch — vielleicht doch? Dann wäre dem Rest wenigstens der Schaden gestopft. Jährlich Jahre werde ich ja wohl noch leben. Das wäre doch etwas. . . . Vielleicht finde ich Jemand, der mir die Summe vorstreckt. Ich bin ja in der Lebensversicherung — man giebt die Police als Unterpfand. . . . Ich werde auch des Nachmittags meine Gänge machen — doppelt arbeiten. Du hast ja zur Roth Dein kleines Kapital. Man muß sich eben einschießen. Das Bazarrentauchen werde ich ganz einstellen. Dann wird es gehen. Es muß, es muß! Eine Last wäre von meiner Seele gewälzt. Dann könnte ich noch einmal ruhig schlafen.“

Während er gubelnd im Zimmer umher schritt, war der Gedanke in ihm lebendig geworden, Rösche die fünfundsiebzigtausend Mark zurück zu erhalten, die er damals von ihm erbeten und auch erhalten hatte. Und je mehr er sich damit befaßte, je befeßigter wurde in ihm die Ueberzeugung, daß das einzige ihm mögliche Antwort auf die empfangenen Ermahnungen wäre. In seiner Einbildung, die durch die fortwährende Aufregung in dieser Angelegenheit hauptsächlich krankhaft zu nennen war, hielt er

es für seine Ehrenpflicht, die Summe zurückzugeben. Nun verstand ihn seine Frau.

„Aber so verfolge dich ganz über das Geld. Ich werde morgen Vormittag gleich zu meinem Bankier gehen. Du weißt doch, Alles, was ich befinde, gehört aus Dir. Schade es ihm als seine Rate. Das wird ihn befähigen.“ Sie wollte noch etwas hinzufügen und hatte es bereits auf den Lippen: daß er sich an Hugo wenden und mit ihm noch einmal vernünftig reden solle — aber sie fürchtete sich, den Namen ihres Sohnes zu nennen.

„Aber Erna, wo denkst Du hin! Du — Dein kleines Vermögen! . . . Es wäre ja geradezu Wahnsinn. Nein, nein — kein Wort mehr darüber, wenn ich bitten darf. — Tausend Dank, tausend Dank! Du bist immer das alte gute Herz. . . . Ich weiß wohlthätig nicht, was ich gesprochen habe. Ich meine, von wegen unseres Neubelehrens. Entschuldige mich. Aber in einer solchen Lage bekommt der Mensch ganz sonderbare Einfälle. Wirklich unvernünftig von mir. Nun adieu.“ Er reichte ihr die Hand, küßte sie zärtlicher als sonst, und wollte sie dann verlassen. Sie hielt seine Rechte fest und blühte ihn lammersoll an. Sie hatte das Gefühl, als ginge er einer großen Gefahr entgegen.

„Wirst Du lange fortbleiben? . . . Sage mir doch, was Du vor hast“, fügte sie rasch hinzu. „Ueberlebe Dich nicht — denke an mich.“

„Reine Angst, nur keine Angst, meine Liebe. Wir sind alt genug, um zu wissen, was wir zu thun haben.“

Er drückte sich noch einmal um. „Ein paar Stunden können vergehen. Auf alle Fälle wirst Du gut thun, mit dem Abendbrod auf mich zu warten.“ Die Thür flachte; er konnte nicht

mehr sehen, wie ihr angestarrter Blick noch immer der Stelle zugewandt war, wo er zuletzt gestanden hatte. Wie gebannt blieb sie einige Zeit in derselben Verfassung. Wohin wird er seine Schritte lenken, was für eine Wendung werden die Dinge nehmen? Sein verletzter Stolz wird so lange an ihm nageln, bis der angethane Schimpf von ihm abgewaschen ist. Wenn er geraden Weges zu Hugo ginge? Es gäbe eine fürchterliche Scene. Alles das stürzte hintereinander auf sie ein, bis sie, einer höheren Eingebung folgend, die Hände faltete und vor sich hin murmelte: „Gott führe Alles zum Guten!“

Der Major zog sich auf dem Korridor den Palt über, ergriß Hut und Stock, und schaute dann noch einmal in sein Arbeitszimmer zurück. Rösche, als befürchtete er, gehört zu werden, schob er den Kiegl vor. Dann trat er an das alte Zylinderbureau, zog eine Schublade auf und entnahm derselben einen Kasten. Er küßte den Schlüssel mit Patronen, machte mehrmals mit den Zähnen, brachte ihn wieder langsam in Ruhe und lud dann die Waffe in die Seitenfasse seines Ueberrockes. Alles geschah langsam, bedächtig und sicher; nur einmal wurde er zu fassen und blühte sich nach der Thür um, von woher er ein Geräusch zu vernehmen glaubte. Dann verließ er den Schreibtisch, nahm die Beschlüssen vom Sopha, verließ die Lampe, schob wiederum behutsam den Kiegl zurück und verließ den Raum. Selten war er den Korridor so schnell entlang geschritten, wie heute. Er befürchtete, es könnte sich noch einmal die Thür zum großen Salon öffnen und er dadurch zurückgehalten werden. Die Baronin hörte das Knarren seiner Stiefeln und wunderte sich über den ungewöhnlichen schnellen Gang ihres

Mannes. Fast hörte es sich an, als wäre ihr Sohn anwesend.

Auch die Treppe hinauf stieg der Major rascher als sonst; erst als er sich auf der Straße befand, mähtigte er seine Schritte. An der nächsten Ecke blieb er stehen und überlegte, ob er eine Droste benutzen solle, dann aber, ob er weiter, mit der ersten nachdenklichen Miene eines Menschen, dessen Gedanken eine ganz bestimmte Richtung genommen haben, und er dem Straßenleben sein besonderes Interesse abgewinnen kann. Es war halb sieben Uhr, als er an der Kinkel zu Hugos Wohnung zog. Jean öffnete.

„Guten Abend. Ist der Herr Baron zu Hause?“

„Ja wohl. Wen darf ich — wollen der Herr —“

„Welchen Sie den Major von Hedemitt“, fiel ihm der Freiherr sofort ins Wort.

„Jean machte eine tiefe Verbeugung, ließ den Besuch an sich vorbeistreichen, bat ihn, in den blauen Salon zu treten, und entfernte sich eilig. Unterwegs nannte er sich halb laut einen Esel, denn er ärgerte sich, den Major nicht gleich aus der Photographie, die er tagtäglich abbläute, erkannt zu haben.“

„Papa! Du, hier? Das ist aber eine Ueberbahrung.“ Jean sprach freudig erregt auf und eilte seinem Vater entgegen; er, als der Alte diese Miene zeigte, die ihm dargebotene Hand zu reichen, wurde er betroffen.

Sie befanden sich Beide im Arbeitszimmer. Der Major stellte seinen Hut mit der Deckung nach oben auf einen kleinen Tisch, streifte flüchtig die Handschuhe von seinen Fingern und legte sie nach seiner Gewohnheit auf das Futter des Stuhls.

(Fortf. folgt.)

Bekanntmachung.

Die Verteilungslisten:

1. einer Gemeindevollversammlung nach dem Grundbesitz pro Mai 1899/1900 in Höhe von 6 Mark 6 Pf.
 2. einer Armenumlage pro 2. Semester 1899/1900 in Höhe von 15 Pf.
 3. einer Umlage zur Straße durchs Dorf pro Mai 1899/1900;
 4. einer Umlage zur Straße zu Zornsdorf pro Mai 1899/1900;
 5. einer Verteilung zur Straßenbeleuchtung im westlichen Teile pro Mai 1899/1900,
- liegen vom 1. April d. J. an auf 14 Tage bei dem Gemeindevorsteher, Kantonrat Dr. H. Sarmis hier selbst zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.
- Einmalige Erinnerungen gegen die Höhe der Anträge sind binnen obiger Frist bei dem Unterzeichneten einzubringen. Dessen, den 1. April 1900.

Der Gemeindevorsteher.
Hagen.**Farben, Lacke, Pinsel**
sowie sämtliche **Malerartikel** nur in besten Qualitäten zu **allerbilligsten** Preisen empfiehlt**Ed. Pannbacker,**
Neue Wilh. Straße 66.**Tapeten.**Billigste Einkaufsquelle. Weil nicht im Ring, 20 bis 30 Prozent billiger wie bei Ringhändlern. Für Neubauten besonders billige Preise.
Ed. Pannbacker
Neue Wilh. Straße 66.**Linoleum**(Kaltions System). Delmenhorster und Bredburger Fabrikat. Billigste Preise.
Ed. Pannbacker,
Neue Wilh. Straße 66.**Sämtliche**
Bürsten - Waarenempfehlen zu allerbilligsten Preisen
Ed. Pannbacker,
Neue Wilh. Straße 66.**Holzbettstellen**— und —
eiserne Bettstellen
von 7,75 bis 25 Mk.**Draht-Matrassen**
und **Spring-Matrassen**
von 18, 20 bis 30 Mark.**Fertige Betten**10, 16, 50, 23, 32, 40 bis über 100 Mark
werden in Gegenwart der Kunden gefüllt mit feinsten handgeknüpften Bettfedern und Daunen.**Alpengras-Matrassen**3,40, 4,40 bis 12 Mark.
Janssen & Carls
51 Bismarckstraße 51.**Zu verkaufen**

20 bis 30 Scheffel Kartoffeln, 200 Pfd. Zwiebeln sowie ausnahmsweise schöne Pflanzbohnen.

Frau Meemken, Bismarckstraße 5.

Zum bevorstehenden hohen Osterfeste

empfehle für die lieben Kleinen:

- Für Babys: Reizende Sachen schon von 1 Mark an,
Für 2 bis 4jährige: Leichte weiche Halbschuhchen, Paar 2,50 Mark
in schwarz und farbig, mächtige Auswahl.
Für 5 bis 7jährige: Promenadenschuhe, schön und kräftig, 3,00 Mk.
Für 8 bis 12jährige: Ditto, von 3,50 bis 4,50 Mark.

Joh. Holthaus

Neue Strasse II und Roonstrasse 74.

Plakate liefert geschmackvoll Paul Hug & Co. in Bant.**Friedrichs-Hof.**

Konzert u. Variété-Theater.

Nur Künstler ersten Ranges.

Konzert der Hauskapelle.

Programmwechsel am 1. und 16. jeden Mts.

Eintritt 30 Pf.

Kasseneröffnung Wochentags 7 1/2 Uhr. Sonntags 8 1/2 Uhr.
Die Direktion.**Vareel.**

Am Sonnabend den 7. April d. J., Abends 8 Uhr

Öffentliche**Volks-Versammlung**

im Lokale des Herrn Leuschner, „Lindenhof“.

Tages-Ordnung:

1. Die Flottenvorlage, ihre politische und wirtschaftliche Bedeutung für die arbeitende Bevölkerung.
- Referent: Landtagsabgeordneter **Paul Hug** aus Bant.

2. Diskussion.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet hiermit ein

Der Einberufer.**Kaufhaus****J. Margoniner & Co.**

34 Marktstraße 34.

Kinderwagen

in großer Auswahl

Stück 14,85, 19,50, 24,50, 32,00 bis 60 Mk.

Die apartesten Muster
und solidesten Qualitäten in**Gardinen**

finden Sie bei

Bull & Frandsen.NB. Einen großen Posten
Gardinen-Reste
geben wir außerordentlich billig ab.**Beste**
Speisefartoffeln

(magnam bonam) empfiehlt

C. Schmidt, Bant,
Telephon 75.**200 Stück**

(Waggon-Ladung)

**Kinderwagen**Jährlicher Umsatz ca. 400 Stück
à Stück 10, 15, 18 bis 80 Mk.**Janssen & Carls.****Redegewandter,**

unbescholtener Herr findet Gelegenheit zu lohnendem Nebenverdienst oder auch Anstellung mit festen Bezügen. Offerten an die Expedition d. Bl. unter H. 10.

Gesuchtzum 1. Mai ein ordentliches akkurates Mädchen, welches selbständig waschen kann. **H. Ahlrichs,** Grenzstr. 3.**Zu vermieten**zum 1. Mai zwei dreikünige Ober-mohnungen. **Nordstraße 7.****Elisenbad****Kieler Straße 71.**

Es werden vorabreich: Reinigungs-bäder 1. und 2. Klasse, Sitz- u. Dampf-bäder, Kassen, Sitz- und Liege-Dampf-bäder, Wasagen und Dampfbadstube in und außer der Anstalt, und alle ärztlichen Vorrichtungen werden für Damen und Herren auf das Gewissenhafteste ausgeführt. Auch sind wir im Besitze eines Dampfapparats, womit man in jedem Krankenzimmer Dampf- u. Dampfbäder geben kann.

Th. Steinweg, Elise Steinweg.
Kassier. Kassier.
Küch. Küch.**Vareel.****M. Sommerhäuser,**Barbier u. Friseur, Mühlenstr. 2.
Nordb. Volksb., Bahre Jakob, Postillon
Empfehlung sowie sonstige Blätter
liegen aus.**Für Bahuleidende**bin ich an Wochentagen Nachm.
von 1—8 Uhr, an Sonntagen
Vorm. v. 9—12 Uhr zu sprechen.**A. Bruckenberg,**
Marktstraße 30.**Photographisches Atelier**
August Iwersen

Wilhelmshaven,

Marktstr. 34, Eingang Bahnhofsstr.
Größtes und modernstes Atelier
am Platze.Spezialität: **Große Vereinsgruppen**
im Atelier.**Georg Frerichs**
Uhrmacher, Marktstr.Beste und billigste **Reparatur-**
Werkstatt für Uhren, Goldschmied
und Musikinstrumente.**Margarine**liefern wir in ganz vorzüglicher Qualität
und empfehlen:Marke **ZZ** 40 Pf.
Feinste Tafelmargarine 50 Pf.
Süßrahm-Margarine 60 Pf.
Marke **Soso** 70 Pf.
(im Gebrauch wie gute Butter).**Joseph Herbermann,**
Neubremen u. Bant.**Ernst Jos. Herbermann**
Tonndorf.**Empfehle in großer**
Auswahl:Kartoffeln von 60 Pf. bis 4,50 Mk.,
Damen-Strümpfe von 50 Pf. an,
Herren-Hosen von 15 bis 120 Pf.,
Kinder-Strümpfe in allen Breitenlagen
Handschuhe, Stoff u. Glace billig,
Hosenträger, Herren-Wäsche,
Strawatten u. i. w.**G. Müller,**

Marktstraße 33, Ede Mühlenstr.

Käsein reichhaltiger Auswahl zu
billigsten Preisen
empfiehlt**H. Kayser,**

49 Neue Wilhelmshavenstr. 49.

Kautschuk-Stempel
Vereins-Abzeichenund Schleifen aller Art
liest schnellstens**G. Buddenberg,**
Zeilstr. 11, d. Friedrichshof.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. R. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.